

Auszug Newsletter 6-2014

Forschungskontroverse

Im Lambertus-Verlag erschien unlängst eine Untersuchung von Stöver, Kaul und Kaufmann zum „Freizeit- und Glücksspielverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener“. Die Studie wurde mit finanzieller Unterstützung aus jenem Bereich der Automatenindustrie durchgeführt, der einen großen Teil seines Geschäftserfolgs durchschnittlich außergewöhnlich hoch verschuldeten und bisweilen gar suizidgefährdeten pathologischen Glücksspielern dankt.
http://www.gluecksspielsucht.info/cms/upload/Bilder/Fachstelle/PM_Aktionstag_Gluecksspielsucht_2014.pdf

Offenkundig auch vor diesem Hintergrund erschien eine ausführliche Rezension der genannten Studie, die an deutlichen Einwänden gegen die Untersuchung nicht eben arm ist.
[http://www.sozial.de/index.php?id=14&tx_ttnews\[tt_news\]=27080&cHash=cf09541cc418110ca8005a637c3f83a6](http://www.sozial.de/index.php?id=14&tx_ttnews[tt_news]=27080&cHash=cf09541cc418110ca8005a637c3f83a6)

Stöver, als einer der angesprochenen Studienautoren, erwidert hierauf u.a. mit einem Appell für die sinnvolle Balance von Verhaltens- und Verhältnisprävention.

Der dort enthaltene Hinweis, „dass der Erfolg verhältnispräventiver Maßnahmen immer auch davon abhängig ist, [...] inwieweit sie auch ‚über das Ziel hinausschießen‘ und die große Gruppe der unproblematischen Spieler von einer legalen und für die allermeisten Spieler kontrollierten Freizeitverbringung abhalten“, gleicht allerdings dem üblichen Industriesprech: Schließlich geht es um Prävention, und die soll nicht nur pathologischen Konsumenten zu Gute kommen, sondern auch die so viel zitierten „harmlosen Spieler“ vor Pathologisierung schützen. Gerade solche Maßnahmen versprechen, besonders erfolgreich zu sein. Der Rest ist meist Kosmetik.